





## Hunderttausend feiern in Sonne und Schnee

### Die Gaustadt am 1. Mai — Gewaltige Kundgebung der Werkstätten auf dem Hofplatz



tretenen Menschenmasse. Bewegtes Wetter war es, bewegt wie das Leben und der Weg des deutschen Volkes in den letzten Monaten überhaupt. Und trotzdem war die ganze hallische Bevölkerung auf den Beinen. Frauen und Kinder, die nicht selbst an der Kundgebung teilnehmen konnten, kramten die Straßen und grühten die marschierenden Arbeiterkolonnen. Kopf an Kopf hand die riesige Menschenmenge. Die Begleitung kannte keine Grenzen und nur mühsam hielten die Sperreuten der Polizei, Feldjäger und SA die kümmerlich vorwärts drängenden Massen zurück.

Mit flügendem Spiel kamen die Formationsführer der Betriebe marschiert. In musterhafter Ordnung vollzog sich nach einem vorbildlichen Organisationsplan der SA der Aufmarsch der Hunderttausend. Auf dem Hofplatz hatten an hohen Masten die Fahnenflut im Winde. Vor der Rednertribüne, um die Birken grünt, hatten die Vertreter aus den einzelnen Betrieben Aufstellung genommen, die vor einer Stunde vereidigt worden waren. Auf erhöhten Plätzen



Wir Weber stehen wir an den Wertbänken, in den Fabriken, Höfen in Gärten und Schächten und mitten an den Schreibtischen, in den Büros. Koller und klugschöner aber nicht uns heute die Melodie der Arbeit. Wir arbeiten, arbeiten...

Sehen ruhte die Arbeit. Da war es Strafen der Maschinen verstimmt, war es still in den weiten Fabrikhallen, und seine schweißenden Hände regten sich an den Stützen des mächtigen Holzes. Wie im ganzen Reich lag auch der Gau und die Gaustadt Halle in einmütiger Gemeinschaft diesen Festtag am 1. Mai, den sich das Volk selbst, aus eigener Kraft, geschaffen hat. Seit dem gleichen Tage im vergangenen Jahre haben Millionen schaffender Volksgenossen auf den Tag gewartet, an dem sie wieder antreten zum großen Appell konnten, um in überwältigenden Kundgebungen dem Führer Dank zu sagen.

Knopfloch trugen sie die rote Kette und auf schreienden Transparenten waren blutrote Inschriften gezeichnet.

Das Bild ist ein anderes geworden, die Zeiten auch. Jetzt wehen Hitlerfahnen von Dächern und Türmen und derselbe Arbeiter, der noch vor drei Jahren mit leeren Wagen am 1. Mai durch die Straßen zog, ist in irgendeiner Fabrik beschäftigt. Frau und Kinder haben dabei zu essen. Alle marschierten sie gefehrt, alle! 100 000 hallische Volksgenossen!

### Ganz Halle ist unterwegs

Es war kein lauchender, sonniger Frühlingstag. Schneeschauer gingen hernieder und nur ab und zu warf die Sonne ihre Strahlen auf dieses einzigartige Bild der zum Appell ange-



Links oben: Ehrenkompanie d. Reichswehr.

Rechts oben: Aufmarsch unter dem Walferturm.

Mitte: 1. Gauleiter Gaustadt Jarbohn und Generalmajor Sachs. 2. Gaubetriebswaller der DAF Hg. Bachmann und Bauamtsleiter Hg. Lamming.

Links unten: Ehrenabteilung des Arbeitsdienstes.

Rechts unten: Kreisleiter Hg. Zollmerger eröffnet die Kundgebung.

hatten sich die Ehrengäste eingefunden. Da lag man als Fahnenführer und Vertreter der Partei unteren Gauleiter, Hg. Jordan. Neben ihm lag der Träger der Wehrmacht, der Kommandeur der Heeresnachrichtenschule, Generalmajor Sachs. Die SA war durch Oberführer Saude und die SS durch Standartenführer Krause vertreten. Angehörige der Landespolizei, der Reichsluftwaffe, des Arbeitsdienstes und der tschechischen Hilfswilligen waren erschienen. Vor allen Dingen wurde der Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront, Hg. Bachmann, herzlich begrüßt.

Zwei besonderen Ehrengästen galt das Interesse aller, Oberbürgermeister der Stadt Halle Dr. Dr. Weidemann und General Harenfeld. Kriegs- und Arbeitsinsassen der Gaustadt waren ebenfalls als Ehrengäste erschienen. Mit Wagen des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps waren sie

### Der Aufmarsch

100 000 hallische Volksgenossen, Arbeiter der Stirn und der Faust, marschierten gemeinsam als Arbeitskamerad neben Arbeitskamerad in Reich und Glied hin zu dem Platz, wo die Festteilnehmer eine riesige Kundgebung vereinte. Durch Straßen und über Plätze halfte der Schritt marschierender Kolonnen, denen das Hakenkreuzbanner als leuchtendes Symbol eines großen Kampfes voranschlechte. Von den Höfen der Werkstätten und Fabriken kamen sie gezogen.

Es war ein anderes Bild als vor wenigen Jahren. Da zogen wilde Jorden durch die Straßen, da lachten und demonstrierten sie und wollten Freiheit und Menschenrecht. Und die Menschen, die singend und lachend dahinzogen, waren verführte Volksgenossen. Im









# Adolf Hitlers Befehl an die Jugend

Die Arbeit der Volkwerdung ist eure Aufgabe — Ihr sollt als Garanten und Träger der Zukunft allein Deutschland gehören

Berlin, 2. Mai. Als in den frühen Morgenstunden die ersten Kolonnen der Jugend durch die Straßen der Reichshauptstadt marschierten, herrschte ein unbeschreibliches Leben. Und doch ließen sich die Züge von der Hitlerjugend und von dem Deutschen Mädel nicht abhalten, zum Führer zu blicken.

Wegen nur der, als Fanfare-Hörner die traditionellen Schritte vor dem Schloß zu führen, brach die Menge strahlend hellen und dunklen Wolken und leuchtete auf der unübersehbar Reichen der Jungen und Mädchen, die sich im Luftgarten einfinden ließen. Die Hauptzeremonie des Schloßes, auf der sich auch das Rednerpublikum, war den Ehrenmitgliedern vorbehalten. Hier sah man die Arbeiterabteilungen aus dem Reich und die Reichswehrangehörigen. Auch das bis zum Reichswehrangehörigen. Auch das bis zum Reichswehrangehörigen. Auch das bis zum Reichswehrangehörigen.

## Der Reichsjugendführer

Die Reichsjugendführer sind die Träger der Arbeit, weiser die Reichsjugend und Reichsjugendinnen des Reichs dem Reichsamt. Die Reichsjugendführer sind die Träger der Arbeit, weiser die Reichsjugend und Reichsjugendinnen des Reichs dem Reichsamt. Die Reichsjugendführer sind die Träger der Arbeit, weiser die Reichsjugend und Reichsjugendinnen des Reichs dem Reichsamt.

## Reichsminister Goebbels

Die große Aufgabe an die Jugend. Es ist die Aufgabe, die wir euch heute stellen. Es ist die Aufgabe, die wir euch heute stellen. Es ist die Aufgabe, die wir euch heute stellen. Es ist die Aufgabe, die wir euch heute stellen.

## Der Führer

Die große Aufgabe an die Jugend. Es ist die Aufgabe, die wir euch heute stellen. Es ist die Aufgabe, die wir euch heute stellen. Es ist die Aufgabe, die wir euch heute stellen. Es ist die Aufgabe, die wir euch heute stellen.

Es gegeben, eine Arbeit, die euch alle Tugenden zusammenfaßt, in wenigen Jahren zu leisten. Ihr erbt die Arbeit an euch und unsere Arbeit. Die Arbeit der deutschen Volkwerdung ist zugleich eure Aufgabe für die deutsche Zukunft. Sie ist eure Pflicht!

Als der große Kampf um das neue Deutschland begann, da habe ich mich bemüht, die deutsche Jugend den Parteien wegzunehmen und sie Deutschland zu geben. Heute fällt ihr Deutschland euren in geschickten! So wie ihr auf Deutschland geht, muß Deutschland euch folgen können auf euch, und zwar nicht nur auf euch als Gesamtheit, sondern auf euch als Einzelne. Und deshalb habt ihr die Aufgabe, nicht nur euch als Gesamtheit zu gestalten, sondern euch als Einzelne in jene Form zu bringen, die Deutschland mit euch auf jeden einzelnen von euch leben und schauen läßt.

## Unsere Erwartung

Jeder deutsche Jugend, jedes deutsche Mädchen, die ihr die Verantwortung für den neuen deutschen Staat zu übernehmen. Jeder deutsche Jugend, jedes deutsche Mädchen, die ihr die Verantwortung für den neuen deutschen Staat zu übernehmen.

# Neue englische Rüstungserklärung

Vor der heutigen Unterhaus-Aussprache — U-Bootphantasien

London, 2. Mai. Die englische Öffentlichkeit ist seit einiger Zeit nach den Äußerungen der freien Londoner Blätter in besonderem Maße mit der heutigen Unterhaus-Aussprache, von der man neue wichtige Erklärungen über die Rüstungspolitik der Regierung erwartet. Es heißt, daß die „neue Lage“ eine neue Initiative entweder nach Spanien — also auf dem Gebiet der englischen Aufrüstung selbst — oder aber nach Indien erfordert, also im Sinne einer Reaktivierung der bisherigen englischen Vermittlungsbestrebungen.

Zweifellos wäre es zuviel verlangt, von der Unterhaus-Aussprache schon einseitige und für die Zukunft verbindende Entscheidungen zu erwarten. Die gegenwärtige Lage ist jedoch so ernst, daß man sich vor parlamentarischen Debatten zu hüten, die eine entscheidende Veränderung jedenfalls sicherlich nach der positiven Seite hin bringen können.

Inzwischen kann aber von der heutigen Unterhaus-Aussprache erwartet werden, daß sie gewisse Aufschlüsse gibt, an denen sich Deutschland orientieren kann. In erster Linie handelt es sich dabei um eine nähere Erläuterung der „neuen Lage“, der „neue englischen Lage“, von der die englische Presse seit einigen Tagen lebhafte redet und die noch einige schwerwiegende Mysterien umhüllt im Hinblick zu sein.

In hundertfünfzig Berichten hat die englische Presse diese Tatsachen nach jeder Seite hin lebhafte erörtert. Nach der richtigen Seite hin hat es nicht an subtilsten Behauptungen gefehlt, die einen neuen „Vertrag“ zu veranlassen wollen. Genaui man ausschließlich auf dem Boden der von Deutschland bekanntgegebenen Tatsachen verbleibt, hat man hier und da nicht geübert, 12 deutsche 200-Tonnen-U-Boote als „geheimlich beschlagnahmt“ der englischen Seegefahr hinzuzufügen.

Es wäre gewiß überflüssig, darüber langwierige Erörterungen anzustellen. Die Gleichberechtigung einer Nation ist schließlich nicht erlöset, wenn es ihr verboten bleibt, einige Zonen ihrer Wasser zu besitzen, die man so und soviel anderen Ländern zur größten technischen Vervollkommnung ausgeben ist und über die diese Länder in überragendem Maße verfügen. Es genügt in Erinnerung zu rufen, daß die Sowjetunion in den letzten fünf Jahren nachweislich 40 neue Unterseeboote modernster Konstruktion auf Kiel gelegt hat, und Frankreich, das über 12 moderne Unterseeboote verfügt, sich durch den Mund seines Marine-Ministers noch vor wenigen Tagen rühmte, das bei weitem überlegene Unterseeboot der Welt mit einer Wasserverdrängung von 2280 Tonnen zu besitzen.

Man wird aus diesem Grunde ausschließlich den Argumenten, mit denen man heute unter Umständen im englischen Unterhaus der Verantwortlichkeit der deutschen Unterseeboote auf die Weisheit wird, mit einiger Spannung entgegenzusehen dürfen. Die deutsch-englischen Flottenverhandlungen sind im übrigen, wie gestern berichtet, auf Ende Mai vertagt worden, so daß die Klärung der Streitfrage zwischen weitestgehender gegenseitiger Verhandlungen erst einige Wochen später erfolgen kann.

In den letzten Monaten hat sich immer deutlicher ergeben, daß es eigentlich weniger die militärischen als vielmehr die

Deutschland mit Recht auf sein Volk stolz sein lassen kann.

Das ist die Erwartung, die die deutsche Gegenwart von euch als die Träger der deutschen Zukunft richtet. Und dies ist auch die große Hoffnung, die ich heute vor euch ausspreche.

Groß ist das Geschehen der Gegenwart. Es würde aber vergeblich sein, wenn ihr nicht eine dauerhafte deutsche Zukunft garantiert. Ihr seid ein Glied in der deutschen Schicksalskette. Sorgt dafür, daß es stark wird, auf daß nicht an euch diese Kette reißt und damit das Leben unseres Volkes endet.

Wir gehen einer letzten Zeit entgegen. So wie der Wind heute um uns die Felsen flattern läßt, so wird er vielleicht die nächsten Jahre um Deutschland manne Wolken und Gewitter aufziehen lassen. Es soll uns nichts fürchten lassen können auf dieser Welt! Ihr, meine deutsche Jugend, sollt ein Garant sein für die Sicherheit der Welt und damit der Zukunft unseres deutschen Volkes.

Unerschütterlich müßt ihr stehen bei diesen Worten des Führers auf. Das Lied der Sittlerungen „Vorwärts, vorwärts“ und ein Heil auf den Führer, das Gedicht ausbrachte, beendeten dann die Kundgebung.

## Die Vertagung ist nicht tragisch

Die französischen Verhandlungen mit Moskau gehen weiter

Paris, 2. Mai. Die neue Unterbrechung, die die französisch-sowjetischen Verhandlungen nach der Sitzung des französischen Ministerrates erfahren haben, wird von der französischen Presse nicht besonders tragisch genommen. Gebildet die Blätter, die sich bisher mit aller Gewalt gegen den Abschluß eines französisch-russischen Paktes ausgesprochen haben, sind sich darin einig, daß die Unterbrechung nicht in Frage gestellt ist. Der Außenminister des „Echo de Paris“ Vertinax gibt die französische und die sowjetische Auslegung des „Schicksalsartikels“ wieder. Die Frage sei, ob eine Vertragsabhandlung nur dem Befehl des Völkerbundes ratifiziert, um sich dann später den Empfehlungen Genes anzuwenden oder nicht. Er ferner die Politik des französischen Außenministers, der sich von der Opposition in seinen eigenen Entschlüssen nicht beeinflussen lasse. Niemand werde Laval verwerfen, den Worten des Völkerbundes ungenau abgemessen zu haben, aber so viel Verantwortung für die Folgen und Zweideutigkeit nehme

dem Pakt seine ursprünglich beschlossene Wirkung. „Petit Parisien“ weist darauf hin, daß die neuen Schwierigkeiten durch die Einwirkung gewisser Regierungen aufgetreten seien. Laval werde als ein Fall im Laufe des heutigen Mittwochs eine neue Aussprache mit dem sowjetischen Botschafter haben. Der Pakt behalte eine einseitige Begründung, daß die erhaltenen Mächte im Falle eines Angriffs sich den gemeinsamen Beistand auf Grund des Artikels 16 des Völkerbundespaktes leisten würden.

Das ist die Erwartung, die die deutsche Gegenwart von euch als die Träger der deutschen Zukunft richtet. Und dies ist auch die große Hoffnung, die ich heute vor euch ausspreche. Groß ist das Geschehen der Gegenwart. Es würde aber vergeblich sein, wenn ihr nicht eine dauerhafte deutsche Zukunft garantiert. Ihr seid ein Glied in der deutschen Schicksalskette. Sorgt dafür, daß es stark wird, auf daß nicht an euch diese Kette reißt und damit das Leben unseres Volkes endet. Wir gehen einer letzten Zeit entgegen. So wie der Wind heute um uns die Felsen flattern läßt, so wird er vielleicht die nächsten Jahre um Deutschland manne Wolken und Gewitter aufziehen lassen. Es soll uns nichts fürchten lassen können auf dieser Welt! Ihr, meine deutsche Jugend, sollt ein Garant sein für die Sicherheit der Welt und damit der Zukunft unseres deutschen Volkes. Unerschütterlich müßt ihr stehen bei diesen Worten des Führers auf. Das Lied der Sittlerungen „Vorwärts, vorwärts“ und ein Heil auf den Führer, das Gedicht ausbrachte, beendeten dann die Kundgebung.

**Erdal** für die Schulpflege  
Hilfsmittel für alle Schulen  
Hilfsmittel für alle Schulen

# Judiskretion aus Amerika

Washington, 2. Mai. Präsident Roosevelt richtete ein scharfes Schreiben an den Vorsitzenden des Militärkomitees des Senats, in dem er sich entschieden gegen die Freigabe von Militärflugzeugen, die in einer Geheimhaltung vor Beamten gemacht wurden, veröffentlichte.

Der Anlaß zu dieser scharfen Erklärung gab eine sensationelle Meldung in der Sonntagsausgabe, in der der Vorsitzende des Komitees des Senats, General Andrews vor dem Militärkomitee wiedergegeben wurde. Darin erklärte der Chef der amerikanischen Militärflieger, daß im Falle eines Krieges mit Japan Amerika wegen der vorgelegten britischen und französischen Bestellungen in Verbindung mit einem Angriff im Atlantik schloß, die Freigabe von Militärflugzeugen, die in einer Geheimhaltung vor Beamten gemacht wurden, veröffentlichte.

## Die Vorbereitung der römischen Konferenz

Paris, 2. Mai. Die Außenminister des „Cairn“ beschäftigt sich mit den diplomatischen Vorbereitungen, die der französische Außenminister mit dem italienischen Botschafter in Paris hatte und die sich auf die Vorbereitung der römischen Konferenz betrafen. Der italienische Botschafter habe hauptsächlich darauf hingewiesen, daß seine Regierung großen Wert darauf lege, die Römische Konferenz in der Form zu gestalten, die im Interesse der Bekämpfung dieser Verhandlungen gewillt sei, alle notwendigen Fragen aus dem Arbeitsprogramm zu freieren.

## Erste Fühlungsnahe in Paris

London, 2. Mai. Die englische Regierung hat offiziell die Beziehungen mit Frankreich über die deutsche Flottenaufrüstung angeregt. Der französische Marineminister Bietri, der am Dienstag mit dem ersten Lord der Admiralität Sir Charles Monell im Gespräch war, hatte Mittwoch mit Sir John Simon im Unterhaus eine Rede gehalten. Er erklärte offiziell, daß die Beziehungen mit Frankreich auf den 3. Juni festgesetzt worden ist.

## Die Botschaft hört man wohl

London, 2. Mai. Auf der Jahresversammlung des großen britischen Chemietechnikers „Imperial Chemical Industries“ ergriff der Präsident der Gesellschaft, Sir Henry McComan, das Wort, um die im amerikanischen Senat von der Rüstungs-Untersuchungskommission aufgestellten Behauptungen über unzulässige Beziehungen zwischen seinem Konzern und dem amerikanischen Wissenschaftler DuPont Remours zurückzuweisen. McComan erklärte, die Gewinne aus dem Rüstungsgeschäft hätte in den vergangenen Jahren kaum „noch nicht ein Prozent des Gesamtgewinnes der Gesellschaft ausgemacht“.

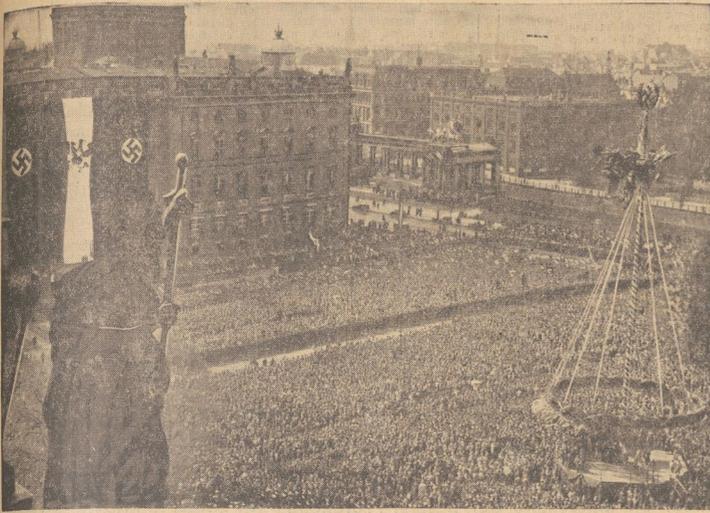
## Japanische Fischer in Seenot

Remours, 2. Mai. Eine japanische Fischerflotte wurde auf offener See von einem Orkan überzogen. Ein Teil der Boote konnte mit schweren Beschädigungen in kleinen Ostindischen Häfen landen, andere mit einer Gesamtbesatzung von 40 Fischern werden errettet. Man befürchtet, daß diese 40 Fischer ertrunken sind.



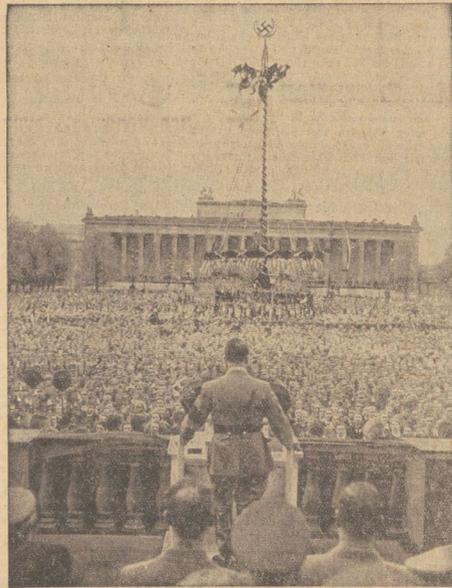
# Deutschland huldigt der Arbeit

## MNZ-Bildbericht vom Tag der Nationalen Arbeit



Das deutsche Volk beging gestern seinen nationalen Feiertag, den Tag der deutschen Arbeit. In der Reichshauptstadt fand, wie überall im Reich, am Morgen die traditionelle Rundgebung der Jugend vor dem Berliner Schloss statt, bei der Adolf Hitler unter dem Schutz der jungen Mannschaft sprach. Unter erstes Bild oben gemährt einen Ueberblick über die Massen der Jugend vor dem Schloss im Berliner Lustgarten rund um den riesigen Malbaum. — Bild 2 zeigt den Führer während seiner Ansprache an die deutsche Jugend. Neben dem Führer stehend von rechts Paulus von Schröter, Selbte und Dr. Goebbels. — Bild 3: Auch das Schmegeß über vermochte der Festimmung keinen Abbruch zu tun. Der Führer mit Reichminister Geh und Ministerpräsident Göring auf der Haupttribüne während des großen Staatsfestes auf dem Tempelhofer Feld. Bild 4: Der Führer spricht zur deutschen Jugend. In der Mitte des Bildes der Malbaum. — Bild 5 gibt eine Ueberstcht von der gigantischen Rundgebung auf dem Tempelhofer Feld. Die Menge beim Abhängen des Deutschlandsfestes. — Bild 6 zeigt einen Ausschnitt aus dem großen Festakt der Reichskulturkammer in der Staatsoper. In der ersten Aufstauerreihe von links nach rechts: Korpsführer Hühnlein, der Chef des Stabes, Luge, Staatssekretär Funk, Reichsjugendführer Salfer, von Schröter, Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Reichsminister Dr. Frick, der Führer, Ministerpräsident Göring, Johann die Reichsminister Geh, von Blomberg, Görtner, Eiß von Hübenaad und Selbte.

Bild 1: Scherl (3) und Deutsche Presse-Artist-Club (4)



# Ceni Riefenstahl erhält nationalen Filmpreis

## Festakt der Reichskulturkammer in der Staatsoper

Berlin, 1. Mai. Als höchstes Zeichen der Verbundenheit des deutschen Geisteslebens mit der gesamten Nation hat die Reichskulturkammer Dr. Goebbels den 1. Mai für eine Festfeier der Reichskulturkammer bestimmt, in der die Verteilung des nationalen Filmpreises und die Preisverleihung für das vorjährige Jahr vorgenommen wurde. Die Staatsoper unter den Linden bildete den Rahmen der festlichen Sitzung.

Der Führer und Reichstanzler wurde von der Verammlung stehend mit dem Deutschen Gruß empfangen. Der Führer nahm, umgeben von sämtlichen Reichsministern, den Reichsleitern und Staatssekretären in der ersten Reihe des Parterres seinen Platz ein. Mit dem festlichen Präsidium für großes Orchester von Richard Strauß eröffnete die Staatskapelle unter Leitung von Operndirektor Clemens Krauß die feierliche Sitzung.

Den Höhepunkt der Feier bildete die Festrede des Führers der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, der ein umfassendes Bild von dem Umbau des deutschen Kulturgebäudes zeichnete.

Am Schluß verles die Minister Goebbels die Verteilung der beiden nationalen Preise für Film und Buch.

Der Preis für den nationalen Filmpreis 1934/35 erhielt den Parteiliedfilm „Triumph des Willens“ der junge Dirigent Gerhard Wolfgang Müller, ein Berliner Schulmann, den nationalen Buchpreis 1934/35 für seine beiden Gedichtbände „Verzierung der Zeit“ und „Die Tiefe der Gefallen“.

Dr. Goebbels spricht

In einer der Preisverteilung vorangehenden Rede führte Dr. Goebbels u. a. aus:

Wir haben für Zwecke des Jahres 1934/35 8.500.000 RM, im Etatsjahr 1935/36 12.000.000 RM, als Reichsmitteln zur Verfügung gestellt. Diese Summen stehen im Reichsstat an einer Stelle, an der der an der Reichskulturkammer kein Pfosten ausgewiesen war. Wir haben im Etatsjahr 1935/36 für Zwecke der Förderung des Films über 1.000.000 RM, den nationalen Buchpreis 1934/35 für seine beiden Gedichtbände „Verzierung der Zeit“ und „Die Tiefe der Gefallen“ zur Förderung des Büchens und Filmschaftens zum Reichs wegen zwei große dramaturgische Büros eingerichtet, die die Aufgabe haben, das deutsche Volk zu fördern. Wir haben den führenden Künstler durch großzügige Regierungsverordnungen in den Arbeitsprozess der umfangreichen Neubauten mit einbezogen.

Auf allen Gebieten regt sich neues Leben; man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß wir vor dem Aufbruch einer munteren, deren Renaissance unseres ganzen künstlerischen Schaffens stehen.

„Wir sehen die Gefahren“

Wir verschließen unsere Augen nicht vor den Gefahren, denen wir begegnen, und den Mängeln, die auf der Höhe der menschlichen Welt, unermesslich tiefen, die Organisation zum Zwang zu werden droht, der die künstlerische Entwicklungsfähigkeit einengt, haben wir sofort und radikal eingegriffen. Es war uns zwar überlassen, es konnte aber leider nicht überall möglich gemacht werden, je jedesmal und sofort durch andere zu ersetzen, die ihrem Aufgabentrakt vollendet erschienen. Was in der Vergangenheit richtig gemacht war, wurde, je tiefer man nach unten ging, vielfach kurzfristig und ephemeria ausgelegt und durchgeführt; aber das ist ja die Gefahr jedes Geistes.

„Die Modernen sind bei uns“

Was wir wollen, kann nur von neuen Menschen mit neuen Ideen praktisch durchgeführt werden. Die Wortführer des Ab-

fallsismus können niemals die Wortführer des neuen Reiches sein.

Die ganz Klugen unter ihnen haben unsere eigene Sprache aufgegeben, um unter ihrem Schutze die Kontinuität ihrer überlebten Ideale über die folgenden Generationen hinweg einzuschmuggeln. Es ist nicht im Sinne des Führers,“ sagen sie, wenn sie die Absicht haben, ihnen Unangenehmes zu berechnen. Surrogate ältesten Datums wollen sie uns als neue Offenbarungen aufschwätzen. Sie tarnen sich als „Modernen“, weil sie auch uns von der Angst des Speichers erfüllt haben, als unzeitgemäß verpöndet zu werden.

Die Modernen marxisieren heute in den Göttern unserer Kampfformationen. Sie lagern zu dieser Stunde in den Händen der Hölzerlinge aber in den Hinterhöfen des schaffenden Volkes irgendwo auf den Waisenhäusern unserer großen Demonstrationen und ihr heißes Herz schlägt jählich im Phantasmaspiel der Wägen mit. Ihre heilige Kraft ist so leicht, daß sie den Synkretismus ebenso spielen, leicht überwinden wird wie eine muffige Reaktion, die sich ungerne und nur lästig stellen an unsere Hochzüge zu hängen versucht.

Die Nationalpreise

Damit komme ich zur Verleihung der beiden Nationalpreise für Film und Buch, die für das Jahr 1934/35 von der Reichsregierung ausgesetzt werden. Sie haben den Zweck, jene beiden Werte aus der Film-

und Buchproduktion des Jahres zu krönen, die aus dem Geiste unserer Zeit heraus geschaffert am lebendigsten und plastischsten auf diesem Geiß künstlerischen Ausdruck verleben.

Wir konnten auf dem Gebiete des Films auch in diesem Jahre manches edle Werklein feststellen, das mit echter Gestaltung und großer künstlerischer Mittel zu Werke ging, und damit sichtbar über die Gesamtproduktion des Jahres hinausragt. Ich nenne dabei nur die beiden Filme „Der alte und der junge König“ und „Belshazzars Gastmahl“, die Träger des Filmpreises zu ermitteln. Bis die überragende Leistung des nationalsozialistischen Parteiliedfilms „Triumph des Willens“ dem Kopfes brechen ein zu müssen.

Auch auf dem Gebiete der Buchproduktion konnten wir manche große Leistung mit Freude registrieren. Es bereitet mir eine besondere Freude, einen Dichter aus der jungen Generation mit dem höchsten staatlichen Literaturpreis auszeichnen zu können. Es handelt sich bei Müller um eine junge Begabung, die zu besonderen Hoffnungen berechtigt und der den diesjährigen Nationalpreis auszuweisen mit einer großen Kampfbewegung gegenüber ist.

Das ganze Volk spricht den beiden Preisträgern seine herzlichsten Glückwünsche aus; die Nation ist Zeuge der großen Ehrung gewesen, die sie durch Verleihung des Nationalpreises erfahren.

# Die Geschichte der Weisen von Zion

## Fleischhauer über die Entstehung der Baseler Protokolle

Bern, 2. Mai. In dem zweiten Proseß um die Protokolle der Weisen von Zion beendete der deutsche Sachverständige, Oberleutnant a. D. Fleischhauer (Göhring), seinen Vortrag. Er sprach über den Juden Kallip, den Verfasser der „Dialoge“, die auf Napoleon III. gemünzt waren und angeblich die Grundlage der Protokolle bilden.

Fleischhauer wies zunächst nach, daß die „Dialoge“ Aftaktlinien der jüdischen Freimaurerei zur Erlangung der jüdischen Weltbeherrschung sind. Er las über den Juden Kallip, den Verfasser der „Dialoge“, die auf Napoleon III. gemünzt waren und angeblich die Grundlage der Protokolle bilden.

Fleischhauer wies zunächst nach, daß die „Dialoge“ Aftaktlinien der jüdischen Freimaurerei zur Erlangung der jüdischen Weltbeherrschung sind. Er las über den Juden Kallip, den Verfasser der „Dialoge“, die auf Napoleon III. gemünzt waren und angeblich die Grundlage der Protokolle bilden.

Da die Juden ein Interesse daran gehabt hätten, den Zusammenhang zwischen den „Protokollen“ und Kallip zu verdeutlichen, so seien sie auf den Ausweg verfallen, selbst die Verfälschung der „Dialoge“ anzuhängen. Die „Times“ habe sie auch 1921, von ihrem Schicksal in der Schweiz, veröffentlicht, nach der dieser von einem aus Stuttgart vertriebenen Beamten der Obrana ein Buch erhalten habe, das sich als „Dialoge“ erweisen habe und die Quelle der Protokolle herstelle. Diese „Times“-Meldung sei ein Märchen, durch das man von der Tatsache habe ablenken

wollen, daß die „Protokolle“ eine Umarbeitung der „Dialoge“ sind.

In diesen Aussagen, so führte Fleischhauer weiter aus, hätten auch die Bemerkungen der Judenheit gegolten, die „Protokolle“ aus dem Jargon der Juden zu sein, hierfür gab er verschiedene Beispiele, wie die Protokolle trotzdem ihren Siegeslauf durch die Welt fortgesetzt hätten, seien sie nunmehr als „gefälscht“ bezeichnet worden. Kurz gesagt, die Gedanken der Weisen sollten die jüdische Schöpfung über die Frage der Enttötung des Judentums der einzig wichtigen Frage ablenken, nämlich, ob der Inhalt der „Protokolle“ dem Geiste des Judentums entspreche. Das gleiche, so bemerkt Fleischhauer, gelte auch von anderen Verfassern, die die Fälschung der Protokolle nachzuweisen.

Am Mittwoch ging Fleischhauer dann noch über zur Frage nach der Person des Verfassers der Protokolle, den er in Uebereinstimmung mit Kolobnev als zur Zeit noch nicht als ablenkend feststellen konnte. Nach jüdischer Auffassung war er ein Arier, nämlich ein Russe, der den Jaren Nikolai II. gegen die Juden einnehmen wollte. Nach nichtjüdischer Ansicht war er ein jüdischer Partisan, der auf die Ermordung von Kaiser Nikolaus II. abzielte. Fleischhauer klassifiziert die Gründe, mit denen die jüdische Auffassung fundiert wird, und die auch von den Zeugen in der vorliegenden Proseß-Verhandlung angegeben wurden. Er weist darauf hin, daß die Protokolle zwei Abschnitte enthalten, einen niedererbenenden und einen aufbauenden, der wertvolle Gedanken hat.

Man könne nicht annehmen, daß ein jüdischer solche sozial hohen Gedanken, die dem Verfasser alle Ehre machen, in seine Fälschung

# Internationale Filmkammer

Sitz des Büros in Berlin.

Am die Zusammenkunft auf dem Gebiet des Films, besonders zwischen den internationalen Vereinigungen der Produzenten und Verleiher, der Theaterbesitzer, der Filmkammer, der Filmkritiker und der Presse zu fördern, hat der Internationale Filmkongress Berlin eine internationale Filmkammer geschaffen, deren Büro den Sitz in Berlin hat.

Diese Filmkammer soll aus den Sekretären der nationalen Filmverbände der einzelnen Länder bestehen. Die Sitzung der Filmkammer soll in Bernig von den Sekretären der Verbände der in Frage kommenden Länder aufgeleitet werden. — Kongresse nach Art des Berliner Kongresses sollen in den verschiedenen Hauptstädten aller zwei Jahre zusammenkommen.

Entschliessungen des Filmkongresses

Die Hauptarbeit des Berliner Internationalen Filmkongresses wurde naturgemäß nicht in den großen öffentlichen Versammlungen, sondern im kleineren Kreise in den Kommissionen geleistet. In der Schlußsitzung des Kongresses am Dienstagmittag wurde das Ergebnis ihrer Arbeit in einer Anzahl von Entschliessungen der Vollversammlung des Kongresses unterbreitet.

In einer dieser Entschliessungen stellen die Filmkongressmitglieder der Welt fest, daß sie in härtester Form an der Debatte des Films als Kulturgut mitwirken wollen. Die Aufführung von Kulturfilmen in allen Ländern soll bevorzugt sein. Der Film wird gefordert, Feuerzeichen nicht zu theatern in den einzelnen Ländern nicht zu gestatten, wenn bereits ein genügendes Angebot besteht. Diese Entschliessung läßt sich demnach als Bestätigung der Tatsache bezeichnen, daß die Filmkammer als Kulturgut mitwirken wollen. Die Aufführung von Kulturfilmen in allen Ländern soll bevorzugt sein. Der Film wird gefordert, Feuerzeichen nicht zu theatern in den einzelnen Ländern nicht zu gestatten, wenn bereits ein genügendes Angebot besteht. Diese Entschliessung läßt sich demnach als Bestätigung der Tatsache bezeichnen, daß die Filmkammer als Kulturgut mitwirken wollen. Die Aufführung von Kulturfilmen in allen Ländern soll bevorzugt sein. Der Film wird gefordert, Feuerzeichen nicht zu theatern in den einzelnen Ländern nicht zu gestatten, wenn bereits ein genügendes Angebot besteht. Diese Entschliessung läßt sich demnach als Bestätigung der Tatsache bezeichnen, daß die Filmkammer als Kulturgut mitwirken wollen.

Der Führer an den Königen-Kongress

Der Führer hat auf das ihn zu Beginn des Deutschen Königen-Kongresses abgeleitete Ergebnistelegramm mit folgenden Worten geantwortet: „Der Deutsche Königen-Kongress hat heute ihr bestmögliches freundschaftliches Geben und für die Befähigung der Treue. Ich lende ihr meine besten Wünsche für eine erfolgreiche und fruchtbare Arbeit ihrer weltanschaulichen Arbeit.“ Adolf Hitler.

aufgenommen hätte, sondern er hätte sich ausweilen mit dem verjüngten Teil begnügt. Die Kommissionen sollten die Verantwortung der Fälschung übertragen. Speziell gegen die Fälschung durch einen Angehörigen der jüdischen Geheimpolizei spricht die Tatsache, daß der Verfasser seine eigene Bedeutung nicht mit dem Reichsamt ausstellen nicht zu tun haben würde. Auch hätte ein Russe, der doch für Russen fälschte, auf russische Verhältnisse keine Bezug genommen und nicht auf ausländische.

Die Protokolle sind jüdische Geistesarbeit und geben auf die Forderung des Talmud zurück, waren schon vor 1807 im Umlauf und erlitten vor der Vorlage vor dem Basler Freimaurerkongress nur eine Ueberarbeitung. Die Kommissionen sollten die Verantwortung der Fälschung übertragen. Speziell gegen die Fälschung durch einen Angehörigen der jüdischen Geheimpolizei spricht die Tatsache, daß der Verfasser seine eigene Bedeutung nicht mit dem Reichsamt ausstellen nicht zu tun haben würde. Auch hätte ein Russe, der doch für Russen fälschte, auf russische Verhältnisse keine Bezug genommen und nicht auf ausländische.

Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

# Walburgisfeier auf verschneitem Broden

## Anfahrt der Hegen und Tenel auf den Blodsberg

Jedes Jahr zur Walburgisfeier sammeln sich am 30. April an der Blodsberg in Wernigerode die Teilnehmer von nah und fern. Mit der Sommerzeit auf Broden wird gleichzeitig der Sommerverkehr der Brodenbahn eröffnet. Mit Schuwalen und Gebläse fuhr darauf hin, daß die Protokolle zwei Abschnitte enthalten, einen niedererbenenden und einen aufbauenden, der wertvolle Gedanken hat.

Auf dem Gipfel herrschte bei einem von Nordost auf Nordost drehenden Winde, der mit etwa Stärke 7 um die Ohren schlug, heftiges Schneetreiben. Die Temperatur lag 4 Grad unter Null. Im Laufe der Nacht waren fünf Zentimeter Schneefälle gefallen. Nach der Beurteilung der Gölte durch den Oberbezugs-

meister, Reichsanwalt Dr. Richter (Göhring), hielt Prof. Dr. Brandt (Göhring) die Walburgisfeier, in der er eine kurze Darstellung des in der Walburgisfeier beschlossenen Hegeprogramms im Zusammenhang mit dem älteren germanischen Volksglauben gab. Das Festprogramm wurde als ein Festprogramm gehalten werden. Das weitere Festprogramm brachte u. a. Darbietungen des Niederbayerischen Walburgisfestes, Walburgisfest mit Dichtungen von Dr. Richter. Mit Rücksicht auf die Wetter-

Hotk Wessels Ehrenmal in Hameln

Hameln, 2. Mai. Die im engeren Zusammenhang des Festes der Hamelner Hotk Wessels Ehrenmal in Hameln am 1. Mai gefeiert wurde, wurde am 1. Mai gefeiert. Die im engeren Zusammenhang des Festes der Hamelner Hotk Wessels Ehrenmal in Hameln am 1. Mai gefeiert wurde, wurde am 1. Mai gefeiert. Die im engeren Zusammenhang des Festes der Hamelner Hotk Wessels Ehrenmal in Hameln am 1. Mai gefeiert wurde, wurde am 1. Mai gefeiert.

# Frankreichs 450000 Gemeindeväter

## Der Aufmarsch der Parteien zu den Kommunalwahlen

Drahtbericht unseres Pariser Dr. P-Korrespondenten

Paris, 1. Mai.

Die kleinste Gemeinde Frankreichs, Saint-Gerice in den Pyrenäen, zählt fünf Einwohner, die größte Paris, drei Millionen. Zusammen liegen rund 80 000 Gemeindeväter, die von jeher das nationale Rückgrat des Landes darstellten und das erste Zeichnen einer imperialistischen Schwenkung zu geben pflegten. Jeder Gemeindevater legt sich pflichtgemäß sehr Mühen auf, um die kleinen und kleinen Gemeindeväter von den Nachbargemeinden ein paar Blätter "ausleihen" zu müssen. Am ganzen Rand Frankreichs liegt im Mai 450 000 Kommunalwähler, die ihrerseits bei den nachfolgenden Kantonal- und Gewandtschaften eine wichtige Rolle spielen. Der politische Pulsschlag des Landes ist dabei deutlich erkennbar, nur folgt der französische Gemeindevater ausschließlich seinen Interessen und gibt zu verstehen, wozu der wirtschaftliche und finanzpolitische Kurs gehen soll.

Daraus erklärt sich die merkwürdige Tatsache, daß die große Mehrheit der französischen Gemeinden von Männern veraltet wird, die ausgesprochene Konservative sind: eine politische Gruppe, die in der Kammer kaum noch ein halbes Dutzend Vertreter hat. Der Durchschnittsstand ist besonders auf dem ländlichen Lande der Ansicht, daß die Gemeinde am besten von solchen Leuten geführt wird, deren wirtschaftliche Stellung am stärksten ist: er wählt eher unbedingte die Hilfe des Schlichters und des Franzosen, dessen politische Einstellung ihm sonst ein Greuel ist. So kommt es, daß die Kommunalen über mehr Gemeinden verfügen, als etwa die Sozialisten, und daß der Einfluss der Kommunisten in den französischen Gemeinden gleich null ist. Aber auch die "Radikalsozialisten", die ja Demokraten sind, haben nur in den größeren Städten Fuß zu fassen vermocht, wo sie in allen Fällen auf die mächtige Hilfe des Radikalen zählen können. Von 300 französischen Stadtgemeinden

sind nicht weniger als 275 in radikalen und sozialistischen Händen, von den Großstädten macht einzig und allein das konservative Paris eine Ausnahme. Prozentual sind die verschiedenen Parteien an der Bildung der französischen Gemeindeväter folgendermaßen beteiligt: Die Rechte und Mitte besitzen die Mehrheit in 58 v. H. aller Gemeindeväter, die nationalen Radikalen in 10 v. H., die Radikalsozialisten in 22 v. H., die Sozialisten in 3 v. H., die Kommunisten in nur 0,5 v. H. Durch die Reueintreibung der Wahlkreise wird damit gerechnet werden, daß auch die wichtige Pariser Gemeinde bald hin in radikale und sozialistische Hände übergehen wird.

Am allgemeinen Bilde der französischen Parteien am Vorabend der Gemeindeväterwahl ein Bild härtester Unübersichtlichkeit und Verwirrung. Auf der äußeren Front sieht die kommunistische "sozialistische Front", die ganz im Geiste der Dritten Internationale arbeitet und gegenwärtig im Auftrag Moskaus einen heftigen Antimilitarismus betreibt. In diesen Gemeinden hat sich eine "republikanische Front" gebildet, wobei sich die Radikalen zu den Parteien der Mitte schlossen. Es ist die neue Taktik der "demokratischen Allianz", der auch der Ministerpräsident Landin angeschlossen ist, eine übermächtige "mittlere Front", die sich in allen Fällen eine feste nationale Regierung stiften kann, und von der sowohl die veränderten Konferenzen auf der Rechten, wie die staatsfeindlichen Umgebungen der Linken auszuscheiden sind. Ob der Versuch diesmal gelingen wird, bleibt abzuwarten. Die allgemeine Unübersichtlichkeit richtet sich weniger auf den Kampf der alten Parteien, sondern auf die schillernden Anführer eines in der politischen Geschichte des Landes, das leider gleich zu Beginn nicht gelöst werden konnte und sich dadurch von vornherein des Sieges beraubt. Im meiste Maß gegenwärtig die Paradoxie von sich reden, die in dem Jungbauern Dorgères einen hirtensüchtigen

Führer besitzt. Eigentlich sollte es dieser Gruppe mit Leichtigkeit möglich sein, auf dem flachen Lande die große Mehrheit der Gemeindeväter an sich zu ziehen und sich dadurch einen nicht zu unterschätzenden politischen Einfluss zu sichern. Aber Dorgères predigt den offenen Kampf gegen den bourgeoisen Staat, gegen Parlamentarismus und Parteienstaat, und der französische Bauer ist gewohnt, von dem gleichen Staat allerlei kleine Vorteile zu erhalten. Dorgères und seine Truppe werden es also zu einem Scheitern bringen, von einem durchschlagenden Erfolg kann bei ihnen insofern ebensowenig die Rede sein wie etwa bei den Frontkämpfern und bei den sonstigen jungen Verbänden.

Man rechnet damit, daß die französischen Gemeindeväter trotz des stielhaften heftigen Wahlkampfes eine weitere Vertiefung der innerpolitischen Lage bringen werden, was vor allem auf die Tätigkeit der Regierung und ihrer Verbände zurückzuführen ist. In einem Augenblick gespannter Außenpolitik wird die Regierung Landin alles vermeiden, was die nationalen Kräfte im Innern binden könnte. Die Gemeindeväter erscheinen als ein notwendiges Übel, das in jedem Fall eingemengt werden muß.

### Frau Stavisky hat "Ferien"

Paris, 2. Mai. Nach mehr als einjähriger Haft wurde Frau Stavisky, die Gattin des toten Millionenbankrotteurs aus Banonne, auf Beschluß des Anklagegerichtshofes auf freien Fuß gesetzt. Die Anklage gegen sie bleibt jedoch aufrechterhalten.

### Blutige Zwischengänge in Paris

Paris, 2. Mai. Im Verlaufe einer Waffensammlung, die eine linkssehbende Gruppe in einem Pariser Bezirk abhalten wollte, kam es zu blutigen Zwischenfällen, die den Tod eines Polizeibeamten nach sich zogen und wobei mehrere andere Teilnehmer an der Versammlung verletzt wurden. Verschiedene Waffengruppen eppionistischer Gruppen versuchten sich gewaltsam Eingang in den Versammlungsraum zu verschaffen. Die Folge war eine allgemeine Schießerei und Schlägerei, bei der ein Polizeibeamter durch einen Revolverstoß tödlich verletzt wurde.

### Der entzauberte Reinhardt

Zu der Zahlungsunfähigkeit von Max Goldmann-Reinhardt (siehe die Wiener Neuesten Nachrichten): "Der große Theaterzaubere und Besessener Max Reinhardt, der Mann, dem eine veredelte gemalte Presse und ihr Anhang halbgötliche Ehren erwieben hat, ist auch pleite. Sein Kurzschnitt, Schloß Leopoldsdorf bei Salzburg, ist überfallen und unerschütterlich. Herr Reinhardt reißt aberschreckte Spürer nach überall und nirgends ist er, der große Meister. Seine Gläubiger meinen ihm gute Tränen nach. Unter den Trauernden ist auch die österreichische Steuerbehörde, die 82 000 Schilling zu fordern hat. Ein Salzburger Bankhaus zittert um rund 144 000 Schilling, und natürlich hat auch ein Sozialversicherungsanstalt, die Arbeiterunfallversicherungsanstalt, von Reinhardt Geld zu fordern. Auch Gläubiger aus Deutschland und die deutschen Steuerbehörden wären daran interessiert, daß es Herrn Reinhardt wieder wohler gehe. Man hat nicht gehört, daß Reinhardt sich darüber Sorgen macht, wie jene zu Geld kommen, die ihm seinen fälschlichen Standard ermöglicht haben. Aber er ist am großen jüdischen Kaufmannsgeld immer ein Stern..."

### 10 000 Bergarbeiter in Streik!

Seelen, 2. Mai. (Eigene Meldung.) Von dem von den vier niederländischen Bergarbeiterverbänden beschlossenen Streik im südbelgischen Bergbau werden über 10 000 Bergarbeiter betroffen. Der Streik wird jedoch nicht auf den Staatszwecken durchgeführt. Nach den Bestimmungen der Bergarbeiterverbände werden die Mitglieder über den Streikbescheid abstimmen.

Im niederländischen Steinkohlenbergbau sind insgesamt 29 500 Arbeiter tätig. In den Privatzeilen sind etwa 20% Ausländer, darunter zahlreiche Deutsche, beschäftigt. "Allgemein Handelsblatt" zufolge könnten sich die Gelbmetalle, über die die vier Bergarbeiterverbände verfügen, auf insgesamt etwa eine Million Gulden.



## Heitere Wochen unter Sonne und Palmen

bieten sich den Teilnehmern an der

### Fahrt durchs westliche Mittelmeer

vom 14. Mai bis 2. Juni 1935

Der Reiseweg führt von Genes über Barcelona, Palma de Mallorca, Algier, Malaga (Granada), Ceuta (Tetuan), Las Palmas, Santa Cruz de Tenerife (Crotavital, Puerto de la Cruz), Madeira (São Vicente), Vigo (Santiago de Compostela) nach Hamburg

**Mindestfahrpreis RM 385,-**

REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN sind Reisen auf deutschem Boden!

Es stellt sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Halle (Saale), im Roten Turm, Marktplatz Fernruf 29960

Verbringungen an allen größeren Plätzen

### Fahrad-Fischer

auch in Einzelteilen preiswert und gut

- Reise- 0,45
- Geprächträger 0,45
- Pedale 0,30
- Pumpe 0,20
- Lenker 1,20
- Tropfenbremse 0,45
- Rad-Achse 0,18
- V.-Rad-Nabe 0,70
- Stützbock 0,18
- Kurbelgehäuse 0,28
- Gleichlauf 0,15
- Gummilösung gr. Tube 0,10

Halle a. S., Martinstr. 11

### Von der Reise zurück

Dr. med. Th. Voeckler

Facharzt für Chirurgie und Orthopädie  
Prinzenstraße 11

### Habe mich niedergelassen

Dr. med. A. Schuck

prakt. Arzt  
Reistraße 199 Fernruf 35 607

Sprechst. 10-11 u. 5-7 Uhr  
außer Mittwoch u. Sonnabend

### Bei Verstopfung

Blähungen u. Verdauungsbeschwerden kaufen Sie in der Apotheke sofort

**WWW.KRATZ.COM/3236**

Die tägliche naturgemäße und erhaltende Verwendung von Kratz ist ein Bestandteil der gesunden Ernährung.

H. O. Albert Weber, Magdeburg

### Ottomar Brehmer Nachf.

Weingroßhandlung / Likör-Fabrik  
Halle (Saale), Leipziger Straße 43, Märkerstraße 11, Geistsstraße 11

Bestgepflegte Weiß- und Rotweine  
Südweine \* Sekt \* Brehmer Liköre

### Rundfunk

Freitag, den 3. Mai 1935

#### Deutschlandsender.

Wendeltage 1935

- 8:00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Glockenspiel Tagesprogramm — Choral. — 6:05: Jungfernlied. — 6:20: Fröhliches Schallplattenlied. — 6:30: Morgenliedchen für die Hausfrau. — 6:40: Sperrzeit. — 6:40: Ludwig Karthaus liest aus seinem Neuen Roman. — 6:45: Hans Grambscher liest. — 10:00: Neueste Nachrichten. — 10:15: Von Königsberg: Wolf an der Arbeit. Früher am Kurieren Hoff. — 10:20: Rundfunk aus dem nördlichen Winkel Deutschlands. — 10:30: Spielturnen im Rindergarten. — 11:15: Deutscher Gemeindevaterbericht. — 11:30: Gedenkpause. — 11:40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört: Achtung, die gestrigen Herren kommen! — 12:00: Von Königsberg: Was ist Mittag? — 13:45: Neueste Nachrichten. — 14:00: Mitternacht von zwei bis drei. — 14:55: Programmhinweise, Wetter- und Berichtsberichte. — 15:15: Kinderliederabend. — Was spielen wir im Sommer? — 15:40: Jungfernlied. — 16:00: Von Königsberg: Bunte Nachmittagsunterhaltung. — 17:00: Stellbilden d. Bögel, Schallplatten. — 17:15: Jungpöbel, hör' zu! Das ist eine Junpöbelnummer! Aus einem Gedichtband. — 17:40: berühmte Opernarien, Schallplatten. — 18:10: Die Reichspropaganda berichtet. — 18:25: Der nationalsozialistische Rundfunk. — 18:40: Jungfernprogramm. — 19:00: Und jetzt ist Feierabend. — 20:00: Kernspruch. — Schluß. Wetterbericht und Kurznachrichten d. Drahtlosen Dienstes. — 20:15: Reichsdenkmal von Deutschland. Stunde der Nation. — E. H. v. Reineck anlässlich seines 75. Geburtstages. — 21:10: Klein-Paris an der Spitze. — 22:10: Nachrichten, Sport, Wasser-Wasser-Dienst. — 22:30: Abendkonzert. — 24:00: Funftilla.

### Von früh bis spät auf dem Bein

Die schönsten **Dauer-Wellen** mit System Wellen **4.50**

Zopi - Siebert - Grill Leipzig - Leipziger Str. 33

### Sport-Artikel für Fußball, Tennis, Hockey-Spieler, Ruderer, Turner, Radfahrer

sowie für Leichtathletik, Touristik und Wintersport

emotiv in großer Auswahl sehr preiswert

### H. Schnee Nachf.

A. & F. Ebermann Halle, Gr. Steinstraße 11, Brüderstr. 2

### Bestehen Sie bitte am Donnerstag zum Kochen

Bestand wie Kochzajanten!!!

## Captler-Kollen

78

nicht geräuchert ohne Knochen von 1 Pfund an

H. K. Bratwurff . 78 S.  
Dieses Eisbein . 58 S.  
A. Kändel

Walter, Markt  
Stellbilden

### AKKU FABRIK

ALER LUSCHER DRESDEN 2420

Vertriebung Albert Hanthey Halle (Saale) 114 Köhlerwegstr. 28 Fernruf 24230

### Die nationalsozialistischen Zeitungen sind keine reinen Erwerbsunternehmen. Auch die „M.Z.“ beispielsweise nicht. Ihre Geldmittel arbeiten nur im Dienste nationalsozialistischer Propaganda.





Die Amtseinführung des Oberpräsidenten Terboven in der Stadthalle zu Koblenz fand die feierliche Amtseinführung des neuen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Gauleiters Terboven (links) durch den preußischen Ministerpräsidenten Göring (rechts) statt.

# Sprung in die Nacht

### EIN FALLSCHIRMPILOT ERZAEHLT — 4000 METER BEI GESCHLOSSENEM FALLSCHIRM

Erst kürzlich konnte von dem russischen Piloten Jabelin berichtet werden, der im Ural bei Nacht aus 4500 Meter Höhe absprang, wobei er Tausende von Meter seinen Fallschirm geschlossen ließ. Hier schildert er seine Empfindungen, einfach und beiseite, aber desto eindrucksvoller:

#### Zu einer Wollenfaut

Wir sind im Augenblick, wie der Höhenmesser anzeigt, 3000 Meter hoch. Die Hälfte von dem, was wir schaffen wollen, haben wir also schon erreicht. Aber was ist denn das? Von Norden her ziehen plötzlich Wolken auf. Sie werden sogar immer dichter und dichter. Jetzt, in 3000 Meter Höhe, fliegen wir sogar schon in einer richtigen Wollenfaut, die uns jede Aussicht sperrt. Von Höhenabstand ist längst nichts mehr zu sehen. Auch über uns fliehet die Sterne, wie auf einen Zaubertrick hin, plötzlich verschwinden.

#### „Wie in einem Strudel...“

Ohne länger zu zögern, kletterte ich aus der engen Kabine auf den Rand hinauf. Ich zünde die kleine Taschenlampe vorn an der Brust an, lege den Chronometer in Tätigkeit... und dann... das Herz klopfte doch hörbar... spränge ich in die Tiefe, in die Nacht hinaus.

Es ist zunächst zweifellos ein erschütterndes Gefühl. Man wird in dem Lufttrübel hin- und hergeschleudert und macht unregelmäßige Sprünge. Das hört erst dann auf, wenn der durch die Luft laufende Körper einigermassen wieder ins Gleichgewicht gekommen ist und sich ausgerichtet hat. Auch dann hat man zwar durchaus noch sehr deutlich die Empfindung, daß man mit rasender Geschwindigkeit fällt, aber irgendwie ist es eben doch mehr ein Schwärzen.

Im übrigen habe ich gar nicht so viel Zeit mit solchen Empfindungen hinzugeben. Ich starre unentwegt auf meinen Chronometer. Davon hängt jetzt mein Leben ab. Es ist ein schauerhaftes Bewußtsein... alles hängt nur von diesem kleinen Zeiger ab, der viel zu langsam über das Zifferblatt treift.

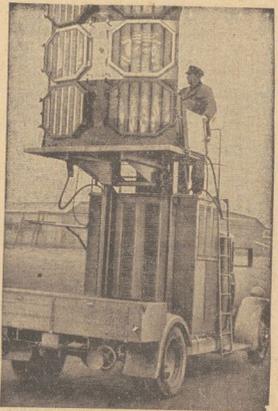
Somit sehe ich gar nichts. Eine Orientierung ist unmöglich, obgleich ich längst die Wollenfaut, ein richtiges Loch in sie ziehend, durchfliegen habe. Meiner Meinung nach hat der Zeiger auf dem Chronometer jetzt eine Umdrehung vollendet. Ich überlege und rechte blühend nach — ich muß demnach bereits an 4000 Meter gefallen sein. Da wir mit der Maschine entgegen unserer ursprünglichen Absicht, wegen der plötzlich aufgeschwemmten Wolken, nur etwas über 4000 Meter hoch geflettert waren, ist es jetzt also Zeit, an der Leine zu ziehen...

#### „Ein launiges Schwärzen“

„Ein starker Ruck... der Fallschirm hat sich offensichtlich entfaltet, und der Wind sich in ihm verfangen. Sofort ist ein ganz anderes Gefühl da. Jetzt ist es nur noch ein launiges

angenehmes Schwärzen. Wo mag ich wohl sein? — Ich schmecke mich von neuem um, aber ich sehe immer noch nichts. Trotzdem kann ich eigentlich vom Erdboden nicht mehr weit entfernt sein. Die aufsteigenden Bodenwinde machen sich nämlich bemerkbar, und mein Schirm hängt an, ungemütliche Bodränge zu machen.

Daß Ganz unermittelt ein Krach. Ich habe aufgeleitet. Mitten im Wald von Tannen fliehet ich gelandet, obgleich ich ihn bis zum letzten Augenblick nicht mehr entdecken konnte. Mein Fallschirm hängt irgendwo in den Kronen. Ich lasse ihn vorläufig hängen und bahne mir durch das Dickicht einen Weg. Schon nach kurzer Zeit sehe ich auf einer Lichtung. Dort drüben grünen sie die Bäume vom Flugplatz herüber. Und auch die Maschine macht eben allmählich zur Landung. Helfer hätten wir es wohl nicht treffen können — ich bin kaum 1 Kilometer von unserem Startplatz entfernt wieder auf den Erdboden niedergegangen...



Deutscher Presse-Flieger-Beobachter

#### Der fahrende Leuchtturm

Auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof steht diese erste fahrbare „Landebahnleuchte“ der Welt in Dienst, die einen fahrbaren Leuchtturm gleich und den Flugzeugen des Nachts die Start- und Landeanzeige erleichtert. Die gewaltigen Scheinwerfer haben eine Reichweite von 1000 Meter und einen Streuwinkel von 80 Grad.

## Mit Rosen aufs Schaffott

### Der letzte Wille einer Mörderin

Es hängt die Reflexion und Nüchternheit der im Alter von 82 Jahren friedlich entschlafenen Frau Fritillon in Montania (USA) der Trauerfeierlichkeiten beiwohnten, erleben sie einige Lebensabende.

Die erste bestand in einem Postum des Schmattes, durch den die gute alte Tante eine Summe von 1500 Dollar dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten mit der Bestimmung überließ, daß von dem Zinsen dieses Kapitals jedem zum Tode Verurteilten in fünf namentlich aufgeführten Staatsgefängnissen in der letzten Nacht seines Lebens Dolans ein großer Blumenkranz überreicht werden soll, ganz gleich, in welcher Jahreszeit der Todesbefehl auf dem elektrischen Stuhl oder unter dem Galgenhals Platz nehme.

Die Erben hatten sich noch nicht von der Verhüllung über diese unerwartete wohlwollige Anordnung ihrer toten Tante erholt, als im Leben über den Einbruch einer famosen Menschenfeindin zu erweisen bemüht gewesen war, als sie bei der Verlesung der Erklärung, die die Gefängnisse an diese Schmattenspendung erhalten hatten, vollends aus allen Himmeln fiel. Diese Erklärung war nämlich nichts mehr und nichts weniger als ein Wortgeständnis. Teils ließ Fritillon Fritillon darin reumütig mit, daß sie im Jahre 1878 eine Nebenbuhlerin bei einem Ehebruchvergehen in einen Fuß ge-

stochen habe. Die Leiche ihres Opfers wurde schon am nächsten Tage aufgefischt, und der amtliche Zeugnisausweis hatte auf Selbstmord aus Liebeshemmerz erkannt.

Fünfzig Jahre lang hat Fritillon Fritillon — den Mann, um dementwillen sie den Wort beging, hatte sie nicht gehaßt — diese Last ihres Gewissens und des Bewußtseins ihrer schwereren Schuld mit sich herumgetragen, und niemand in ihrer Umgebung hätte es sich auch nur im Traum einfallen lassen, dies füllte, zurückgekommen lebende alte Frau eines solchen Verbrechens für fähig zu halten.

#### Selbstschuß der Junggefallen

Die Junggefallen in Äthiopien umgeben ihre Hütten mit Sämen aus ausgeblühten Weibern, um sich vor den unerschrockenen jungen Mädchen zu schützen. Wenn es einem jungen Mädchen gelingt, über den Zaun zu klettern und sich bis Sonnenanfang in der Hitze des Junggefallen zu verdecken, so ist es eine Weile frei zu heiraten. Es soll gar nichts Ungewöhnliches sein, daß eben auf diese Weise zulaufe kommen. Die jungen Äthiopierinnen find ungewöhnlich gefähig im Klettern, eine Fährigkeit, die ihnen hier gut zu fassen kommt.

# GLÜCK AN BORD

Roman von Ldenko von Kraft

(1. Fortsetzung.)

Der Zahnmeister der „Monte Campero“ heißt Ferdinand Wiedeken. Er ist Mediziner, gut gebaut, von angenehmem Aussehen und hat nur den einen Mangel, daß seine rechte Schulter wesentlich höher liegt als die linke. Selbst der dunkelblauwe Marineoffizier mit dem goldenen Knöpfen, dessen linker Armel linksab auswärts liegt, kann das kleine Gebrechen nicht ganz weismachen. Es liegt seit aus, als müßte er in seinem anstrengenden und undankbaren Dienst so oft behauernd die Schultern hochziehen, daß sie nicht mehr in die normale Lage zurückzubringen sind. Um übrigen ist er natürlich ein Mann von größter Verlässlichkeit und ohne jede Neugierde.

Als Manuel von Karwendel ihm um die Ballagierliste bittet, fährt er mit den Fingern ein paar Rechte an den Wägenfeld und weist auf einen Zeh, der vor der Zahnmeister steht und auf dem das Verzeichnis der Redaktionen in launiger Weise gebunden, zur allgemeinen Einsicht aufliegt.

Karwendel blickt, blättert ein wenig, läßt die schellen Namen an sich vorbeiziehen. „Was Besonderes an Bord, Herr Zahnmeister?“ Die rechte Schulter steigt ein wenig, wie er hätte, daß ich müßte, mein Herr. Das heißt: natürlich meistens in der Leberzeit. Gottlob! Ich bin eine Dame. Einige Amerikanerinnen, aber auch Holländer, Dänen, Engländer, Ungarn, einige Franzosen, einige Amerikanerinnen aufziehen sein.“

„Und Engländer?“

„Drei. Haben zwei eigene Schiffe.“

„Stimmt!“ Herr von Karwendel blättert weiter. Dazwischen magt er keine Bemerkungen, knipst bei diesem oder jenem Namen an, erkundigt sich nach jenen Kabinennadlern. Dabei fällt ihm zu wieder die junge Dame von der Riva ein. Er befrachtet sie dem Zahnmeister, so gut er es vermag, fragt nach Namen und Herkunft.

Die rechte Schulter des Herrn Wiedeken steigt etwas höher. „Trägt sie nicht eine schmale Perlenkette um den Hals? Eine einfache Kette kleiner, regelmäßiger Perlen?“

Berlin —? Herr von Karwendel denkt nach. Hat sie Berlin getragen? Er kann sich durchaus nicht entsinnen. Ganz plötzlich ertönt ihr Bild aus dem Unterbewußtsein mit aller Deutlichkeit vor ihm auf: Er steht den schlanken freien Hals mit dem blassen, matt glänzenden Kettchen. Sehr vernünftig und augenscheinlich nicht der Zahnmeister zu. „Ganz richtig; eine Perlenkette! Es ist die junge Dame, die ich meine! Würde sie auf nicht viel über Zwanzig Jahren.“

Die Rechte ist gefunden. Auch Herr Wiedeken ist jetzt seiner Sache ganz sicher. „Hier, mein Herr!“ legt er, während seine Schultern wieder eine voll gerade Linie bilden und seine Hand in der Höhe blättert. „Ein gewisses Fräulein Vorwerk aus Berlin. Ich glaube wenigstens, daß sie aus Berlin ist.“

Tatsächlich: Sie ist aus Berlin. Hier steht es. Und auch der Vorname steht da: Heidebebe. Heidebebe Vorwerk, Berlin, Rabine 317, Herr Wiedeken ist ein tüchtiger Zahnmeister, er hat Hypnotismuskedächtnis und Beobachtungsgabe.

„Um — ja!“ Manuel von Karwendel nicht halb befriedigt, halb enttäuscht. „Und was sie wohl für ein mag?“

Die Schulterlinie verflücht sich. Die Rabine, in die der Beruf eingetreten ist, flücht. „Keine Ahnung, mein Herr. Wahrscheinlich nur die Tochter ihres Vaters, die sich ein wenig die Welt ansieht. Der Top kommt immer wieder.“

Der andere schüttelt den Kopf. „Aha!“ er nicht. Sonst Scham und Ehrlichkeit haben nicht Mädchen, die nur Töchter sind. Ich dachte eher —“

Er wird unterbrochen. Es tritt ein Herr an den Schalter, der etwas italienisches Geld zu weissen wünscht.

Der Zahnmeister kennt ihn; denn er spricht ihn beim Namen an. „Wollen Sie Ihre faulen oder loschlagen, Herr Komar?“

Wenzel Komar aus Maßrich-Ditrau, seines Zeichens Impresario und Gelegenheitsagent in vielerlei Angelegenheiten, will loschlagen. Er ist jedoch von Senebidi herübergekommen und beachtlich nicht mehr, das Schick zu verlassen. „Vertrauen, Herr Zahnmeister! Vertrauen, wenn ich bitten darf!“

„Dann bitte ich um etwas Gebuld. Das können Sie ja noch heute abend tun oder auch die folgenden Tage; unter Wechselkurs ändert sich nicht.“

Wenzel Komar nickt. Es ist Wohlwollen und lärmendes Behagen um seine gedrängte, maßige Gehalt, die immer in Bewegung ist. „Schick! Also häut! Ich hab' Zeit.“

Er laßt öfters ohne jeden ersichtlichen Grund, wahrscheinlich nur aus Wohlgefühl und Wehrungsbedürfnis. Als er Herrn von Karwendel mit dem Ballagierliste bemerkt, der neugierig in dem Schriftschau, nimmt er gleich die Gelegenheit wahr, sich ihm vorzustellen. Sie kommen in ein nichtsagendes Gespräch, wie es am Anfang einer jeden Beziehung zu stehen pflegt, und gehen gemeinsam aufs Kommandendeck, das sich langsam zu füllen beginnt.

Der Impresario greift in seine Hosentasche und angelt daraus eine kurze, sehr angezeichnete Pfeife hervor, die er liebedoll zu stoßen beabsichtigt. „Das ist die Olga, lag er erklärend. Meine geliebte Olga, ohne die ich gar nicht sein könnte.“

„Olga? Wer ist Olga?“

„Baba — die Pfeife! Ich hab' sie Olga genannt, weil sie so gut brennt und so schön schmeckt. Wenn ich die Olga anzünde, wird alles noch einmal so schön und anständig.“

Er spuckt über Bord, während seine beiden Hände seinen ganzen Leib nach der Streichholzschachtel abschließen. „Verdammt! Wo find doch —?“

Manuel läßt sein Feuerzeug aufblitzen. „Oh — dante, dante! Sehr lebenswürdig!“

Er kößt den Daumen dreht und hemmungslos in den Pfeifenkopf und zieht so heftig, daß ein stärkerer, gurgelnder Ton entlockt. Dabei fällt er das eine seiner abern-pfiffigen Augen geschlossen, um mit dem anderen desto besser nach seiner Olga schielen zu können. Wöglich aber reißt er alle beide auf.

„Sehen Sie, Herr von Karwendel — dort die Dame!“

„Wo?“

„Herr — grad unter der Wühl! Sehen Sie!“

„Ja.“

„Wie gefällt sie Ihnen?“

Manuel drückt ein wenig die Lider zu. Ach, so — das ist wohl etwas Besonderes? Er mäht seine Schritte, geht langsam und schafft ein wenig feierlich. Wöglich! Wenzel Komar schenkt keine schlechten Augen zu haben. Die Dame ist nicht nur schön, sondern hat auch offenbar die Fähigkeit, ihre Schönheit zur Geltung zu bringen. Sie kann dreißig, sie kann auch fünfundsiebzig sein. Der volle Mund, den ein etwas zu femininartiger Lippenstift überbetont hat, träufelt sich in den Winkeln; in den Wangen leuchten zwei sinnliche Grübchen. Am auffälligsten aber sind ihre Augen: diese Augen von grünlichem Grau, groß und überaus selbstbewußt, nach oben zu eingerahmt von langen, verführerischen Wimpern, nach unten von einem künstlichen, diageogenen Strich. Sie sind schön, die Augen; darüber bleibt

# Bulverkopf regt sich auf

Eine ungläubliche Geschichte / Von Heinrich Epoel

Das war damals, als es noch die guten alten Polizeiergeanten gab, mit roten Aufschlägen am blauen Tuch, mit langen Säbeln und blühenden Pistolen. Die in eine Gasse am Ende der Straße einherzogen, um dort einen Schuß zu setzen, es sind prächtvoll gewandte Leute mit eisernen Gesichtern, und verdammt lässlich. Die Polizeiergeanten von oben waren in allem das genaue Gegenteil, sie waren Subdividualisten. Man mußte sogar auch Originalien.

Der Bulverkopf hatte sicher noch einen richtigen Namen. Aber den wußte niemand. Der Bulverkopf bestand im wesentlichen aus Fleisch. Von weitem sah er aus wie eine Kugel aus dem Bordversteck ein Meerblau von goldblauen Knöpfen herunterließ. Seine Beine waren kurz und getreilt wie bei einem Wesmann. Die Verdammten standen still nach der Seite und waren gerade lang genug, um das federelastige zwischen dem dritten und vierten Uniformknopf stehende Notizbuch zu greifen.

Eine Schönheit war es jedenfalls nicht, der Bulverkopf. Aber unbestreitbar betörend. Besonders wenn er auf seinem Inspektionsgange die Straßen entlangschleifte, immer mitten auf dem Fahrdamm. Von dort aus konnte er die Straße, die Häuser und die Menschen von oben übersehen. Und alle Leute haben, daß er da war. Autos, die ihn hätten anfahren können, gab es noch nicht. Und wenn es welche gegeben hätte, sie hätten sich gehütet. Denn darin verlor der Bulverkopf seinen Spieß. Er wandte überaus lang genug, um das federelastige zwischen dem dritten und vierten Uniformknopf stehende Notizbuch zu greifen.

Wir wissen, daß große Herrscher der Welt gefürchtet unter dem Bantöffelchen einer Frau landen. Bulverkopf hatte überall zu legen — nur nicht zu Hause. Dort regierte seine Frau. Es war, als ob er seinen Herrschaft als Autorität in seinem Dienstverzeß reiflos herausgabte und ihm für zu Hause nichts mehr übrig blieb. Vielleicht war es auch umgekehrt, daß er sein zu Hause unterirdisches Machtgefühl draußen im Revier abregierte.

An jenem denkwürdigen Tage aber geschah das Unerhörte.

Bulverkopf war ohnehin schlechter Laune. Kurz vor seinem Haupte hatte ihn die Frau Pulverkopf angefallen: „Dat war aber fänlig von euch, Herr Sergeant, Heiß ein Protokoll weisen lo ein bißchen Setztung. Und überhaupt, eure Frau hat selber ein Zeppich im Fenster hängen. Aber natürlich, die darf dat! Dafür is et auch die Frau Pulverkopf.“

Darf sie das?

In dieser Stimmung kam Bulverkopf nach Hause. Seine Frau war beim Bügeln. „Emlie, was hängt da aus dem Fenster?“ „Du halt ja Augen im Kopf!“ „Kannst du das nicht vielleicht entfernen?“ „Nein!“

Bulverkopf hätte besser getan, an dieser günstigen Stelle das Gesicht abzuhängen. Aber er ließ nicht locker. „Ich muß doch bitten, den Bettvorleger aus dem Fenster zu nehmen. Die ganze Straße hat sich schon beschwert.“ „Von mir aus“, sagte Frau Pulverkopf und bügelte weiter.

Da geschah es. Polizeiergeant Bulverkopf verlag sich plötzlich, daß er zu Hause war; er fühlte nur noch, daß er einen Helm auf dem Kopf und einen Säbel an der Seite hat und haareiches Schwert an der Hand. „Soll ich?“ — Dann muß ich mal ein bißchen dienlich werden. Das Herausgehen von Betten oder sonstigen Gegenständen aus den

zur Straße gelegenen Fenstern ist nach § 17 Ziffer 4 der Polizeiverordnung vom 9. Februar 1876 verboten. Ich verwarne Sie hiermit und fordere Sie auf, den taglichen Gegenstand unverzüglich aus dem Fenster zu entfernen.“

„Paragraf“ hatte er gesagt. Und „Sie“ hatte er gesagt. Frau Bulverkopf nahm seine Notiz davon. Das Bügeln einer Söhne mit Schonbesatz nahm sie völlig in Anspruch.

Beim Bulverkopf aber trat die berühmte Violettärkung ein. Das hatte er noch nicht erlebt, daß man seine polizeiergeanten Knöchel mit sich führt. Das war Aufsehung gegen

die Staatsgewalt. Das grenzte fast an Revolution. Jetzt hatte er den Dienstweg bestritten und konnte nicht mehr zurück. Und seine Frau sollte einmal sehen, wer er überhaupt war, welche Machtvolle er besaß.

Er sagte nichts mehr. Mit einem Knick zog er zwischen den Uniformknöpfen das dicke Notizbuch hervor. Und machte seiner Frau ein Protokoll.

Einige Stunden später befand sich die Wohnung bereits im Geschäftsgang. Nach neun Tagen kam das Strafmandat: Aber nicht über drei Mark, wie lässlich und erwartet, sondern über zwanzig Mark.

Das war aus erzieherischen Gründen geschähen. Zum Abgemahnen. — Wenn wollte man abgemahnen?

Als Bulverkopf das Strafmandat behebend seine getrunnen Hälfte amtlich aufstellte, verzog sie keine Miene. „Sieh nur zu, daß du das rechtzeitig bezahlst“, sagte sie und legte ihren Bettvorleger zum Fenster hinaus.

# Nur ein Kirchenbuch

Man sollte meinen, daß Kirchenbibliotheken Schätze darstellen, die liebevoll verwahrt und gepflegt werden. Ich, ich fand sie zerstreut und verstreut auf den Kirchenbänken! Stängel waren aus der dünnen Decke des Daches gefallen, und Regen und Schnee gingen bei den alten Bänden zu Weh. Die Mäuse hatten auch schon ihre Wohnstuben und nähesten sich nach Art dieser Kirchenbänker von ihrer Gefährlichkeit. Einmal traf ich's, daß ein geistlicher Herr einen alten Tisch und ein zerbrochenes Kreuz für in die Mitte solcher Bücher gestellt hatte. Beschriftet wies er darauf hin, wie geschmacklos und romantisch sich das ausnehme, um so mehr, als die hohen Epitaphen seiner alten Kirche bis in den Bodenraum hinaufreichten und dem Ganzen wirklich einen eigenartigen Zauber gaben. Er läse gern hier an warmen Tagen und schoberte, verriet er. Besser wäre es gewesen, er hätte der Bücherei einen anderen Stand gegeben oder zum mindesten die zerbrochenen Fensterhölzer durch feste ersetzen lassen.

In einem größeren Pfarrort machte ich die Entdeckung, daß die Kirchenbücher in den älteren Jahrgängen doppelt geführt waren. In den ältesten vorhandenen Bänden fand ich die eigenständige Eintragung des Kirchenpatrons, die bestimmte, daß immer ein Exemplar des Kirchenbuches in der Kirche auf dem Altar, das andere im Pfarrhaule aufbewahrt werden sollte. Man war nämlich durch einen

Brand des Pfarrhauses zum Verlust der älteren Bücher gekommen und wollte einem neuerlichen, ähnlichen Unglück auf diese Weise vorbeugen. Heute lagen die beiden Parallelbände ein einzigartig in einem offenen Schrank im Vorzimmer. Ich wies dem Pfarrer, der kurz vor seiner Eremitierung lag, die Eintragung. Er las sie zum ersten Mal und fand sie sehr interessant.

Manchmal hat man keine Zeit, häufiger sehr wenig, um zu lesen, um den Kirchenbüchern persönlich seine Aufmerksamkeit zu widmen. Dann schreibt man Briefe und bekommt oft (nicht immer) freundlich und gewissenhaft gefertigte Auszüge. Als ich einmal diesen Weg gehen mußte, lande man mit vertrauensvoll die in Frage kommende Seite des Kirchenbuches. Sie ist so leicht geschrieben. Ich möge mir die Auszüge selber machen. Rückgabe sei erwünscht! — und das alles im einladenden Brief, an dem ich meine Auszüge, fotografierte die Seite und lande sie mit einer weiteren Anfrage unter Einverständnis zurück. Nach knapp acht Tagen hatte ich das Kirchenbuchblatt, man möchte sagen, freundlich lächelnd bei mir an. Wieder ein einfacher Brief mit der bescheidenen Bitte um Rücksendung. Ich habe mir den Spaß gemacht, das ganze Kirchenbuch auf diese Weise in fliegende Blätter zu verwandeln.

Ruth Köhler-Irgang

# Mit Billen, Jod und Siebermesser

Von Jo Hanns Köhler

„Jod ging um Jahmarz. Der Arzt unterläßt den Jahn.“ „Der Jahn muß gezogen werden!“ sagte er, nahm Sie seine Angli. Ich gab Ihnen eine Einprägung und das merken Sie überhaupt nichts.“ „Der Andere könnte: „Erzählen Sie das einem anderen! Ich bin selber Jahmarz!“

Der Arzt kam zu dem Kranken. „Nehmen Sie?“ „Jigaretten.“

„Welche Sorte?“ „Der Kranke wunderte sich: „Warum wollen Sie denn das wissen?“ „Das frage ich meine Patienten immer, damit ich weiß, in welche Sonntagsfälle ich Sie eintragen kann.“

Und es geschah, daß der Kaiser von China allen Ärzten seines Reiches befehlt, am Tage des Jahn zu trinken, um ihren Patienten die rote Kerzen zu brennen, wie ihnen im Laufe des vergangenen Jahres Patienten gestorben wa-

ren Zweifel. Und Manuel weiß, als er an ihnen vorübergeht, überdes noch fest, daß sie zu schauen verstehen; zu schauen und anzudeuten mit jener planmäßigen Kunst, die ein natürliches Talent und lange Übung voraussetzt...

„Man“ fragt Manuel Kexmar, als sie an der Gasse vorüber sind, die seinen schaumigen Dampf mit dem unangenehmen Strohhut, den er trägt, nicht ohne Verwundlichkeit erwidert hat, „was sagen Sie? Ist sie nicht prima?“

Herr von Karmenel wendet im Wettzgehen den Kopf nur um zu viel, daß er bemerkte kann, wie auch die Dame den ihrigen dreht. „Ist Qualitäten... Willen Sie, wie sie heißt?“

„Serr! Heißt Esther Brattisch und kommt aus Agram. Oder vielmehr Jagreb — wie man jetzt sagen soll.“

„Sie sind gut unterrichtet, wie es scheint?“ „Oh, man heißt sich halt um — nicht wahr?“ „Ich weiß jagreb, wie der kleine Hund heißt, den sie auf dem Arm trägt.“

„Man?“ „Wauer. Maßgeblich, weil er immer Wauwan macht.“

Manuel sagt: „Wissen Sie, wer oder was sie ist?“ erkundigt er sich. „Nicht genau. Aber sie singt. Lieber und Art und so Saden. Vielleicht könnte man sogar ein Geschäft machen. Ich habe große Verbindungen in der Republik. Wirklich!“

Er meint die Tischgesellschaft, sagt aber nichts anders als nur „die Republik“. Es ist betende, als ob ihm die Staatsverwaltung aller anderen europäischen Länder unbekannt wäre.

Sie sind gerade wieder an der Treppe, die auf das Hauptdach hinaufführt, angelangt, als von unten ein paar Herren kommen, die Kexmar bekannt sind. Sie begrüßen ihn, frecken ihm ihre Hände entgegen. Es sind einige Geistesfreunde aus Prag.

Herr von Karmenel steht einen Augenblick etwas abseits, mit dem ganzen ungeschäglichen Hilflosigkeit des nach nicht begreiflichen. Sein Gesicht zeigt den Ausdruck interessierter Langeweile. Mit einem Male oder wird sein Inhalt anders. Dort drinnen, wo es nach dem

Hand hintergeht, taucht eine junge Dame auf — hellblaues Kostüm, schwarzes Hüthchen, eine Verleischnur um den Hals —; Heidebe Bormerz; Amulant, wie das so ineinander kommt! Man könnte an die Regie eines launigen Lustspiels denken.

Manuel von Karmenel nicht Herrn Kexmar einen raschen Gruß, sagt irgend etwas von Nichtanhaltens-Wollen und steht fünf Minuten später neben der jungen Dame an der Kexling. Eine Anknüpfung fällt ihm durchaus nicht schwer. Sie ist, wie ihm scheint, sehr angerect nach der Kunst della Salute hinüber, und er bietet ihr höflich sein kleines Vergnügen an, das er um den Hals hängen hat.

Danbar nimmt sie an. „Oh, ein vorzügliches Glas! Nur vielleicht für meine Augen.“

„Sitzt sich einhellen, exotisches Früdelin! Und zwar für jedes Auge extra! Wenn Sie hier ein wenig nach rechts drehen... Sind Sie normalmäßig?“

Heidebe läßt. Sie hat keine Ahnung, was ihr Augen je hat. Sie weiß nur, daß sie ausgesprochen fest. Sie verläßt einige Drehungen und hat dann die wunderbare Barockkuppel im Gesichtsfeld. Mit fast unbefohlenen Entwürfen hängt sie an den Eingelheiten, die sie für nun deutlich die letzten Steinigkeiten auflösen. „Wunderbar! Was ist das eigentlich für eine Kirche?“

Manuel von Karmenel erklärt. Er kennt Kexling genau. Kennt vieles genau. Er weiß sogar zuhause, daß Santa Maria della Salute von Andenken an die Pest von 1630 erbaut worden ist, und erläutert dies nebst manchem anderen, was er nicht so genau weiß, ausführlich.

Das Mädchen hört zu. Sie ist zum ersten Male in Venedig und weiß davon nicht mehr, als was ihr ihre Augen sagen. Langsam läßt sie das Glas weitergleiten.

Herr von Karmenel bewahrt sich als Kexmer. Letztermal weiß er ein geistliches Datum, eine kunstvollste Handbemerkung anbringen. Nur, als sie in der Richtung nach der Kirche La Vieda blickt, fällt er aus

seiner unpersonlichen Sachlichkeit. „Dort haben wir uns fernemergert, gnädiges Früdelin!“ Sie legt das Glas ab, zeigt ein Gesicht voll reizender Lebensregung. „Dort? Wo? dort?“

„Da — sehen Sie, wo das Café Orientale hier!“ Mit der weiß-roten Sonnenblase!

„Dort war ich ja gar nicht.“

„Wie können Sie mich da —“

„Sie sind an mir vorbeigegangen.“

Sie schneidet den Kopf, bekommt glänzende Augen. „Wirklich? Ja, das stimmt: Dort bin ich herumspaziert... Und da wollen Sie mich gehen haben?“

„Es ist Tatfache. Ich kann sogar Zeugen beibringen.“

Sie schneidet den Kopf, läßt. Ganz vernünftig schließt sie in die letzten Augen, während sie ihm das Glas zurückgibt. „Das ist lustig! Vielen Dank auch für das Glas.“

„Ich habe keine mitgenommen, weil —“ Eine halbe Sekunde denkt sie nach, ehe sie den Satz beendigt: „... weil ich nicht mit so viel herumspazieren wollte...“

Manuel macht eine sanfte Verbeugung, was eine Arie im Sommerwind. „Das meine ich Ihnen natürlich sehr zu Verfügung.“

„Danke! Aber —“ Oh, sehen Sie doch da unten das überflüssige Boot! Wenn da niemand ins Wasser fällt, so ist es ein Wunder!“

Sie beugt sich über das Geländer; er tritt zurück mit. Dabei berührt er mit der Auhelheit seiner Hand ihren linken Ringfinger. „Da!“ sagt er plötzlich und zeigt in eine der Bogen. „Hier wäre gleich einer meiner Jungen. Sehen Sie: der Herr im grauen Sportanzug! Der ist auch mit im Café Orientale gewesen, als Sie an uns vorbeigegangen.“

Wie wenn er es gehört hätte, hebt Jod Sohm die Augen, blickt zum Deck empor. Er muß warten; vor ihm werden zwei alte, gebrechliche Damen ausgehoben, die die Kexling verperren. Er erkennt Herrn von Karmenel und grüßt ihn. Und plötzlich erkennt er auch Heidebe — die junge Dame vom Vortürbergehen. Er läuft. Dann grüßt er noch einmal lässlich. Und dann muß er emporz-

ren. Am Tage des heiligen Kexles Besatz bei der Kaiser in den Bienen der Werke und über erstrahlte es unter dem Schein von tausenden Kerzen aus der Bertege Kerzen. Die Kerzen nicht aus, und auf den Stielen der Türen und Dächer brannten die Kerzen. Das war ein dunkel. Hier kleine Kerzen leuchteten am Fenster. Der Kaiser trat bei ihm

„Du bist der Meister“, sagte er, „ich will ich zum Beibahrt machen. Denn nur vier Kerzen brennen vor deinem Haupte. Wie kommt es, daß unter deiner Dämmerung so wenige Kerzen?“

„O Herr —“, antwortete der Kaiser, „die Kerzen erst seit heute frisch!“

Man abgemahnen?

# Kinderwagen mit Musik

Kinderwagen mit Musik sollten wenig Bekanntheit finden, denn für Unterhaltung, auch in mühseliger Form, tragen die Säuglinge den Stadt solche Kinderwagen aufgetaucht, und der Händler ist sogar mit dem Umklee aufzude. Gramophon in den Wagen eingebaut. Gramophon ist nämlich ein Musikinstrument, das die Schwingung der Luft in elektrische Schwingung überführt. Man rührt den Wagen nach, daß die Wieder ohne Unterbrechung der Mutter oder des Kinderwagens so lang wiederholt werden können, bis der Säugling wirklich einschlummert ist. Wenn sich diese Neuerung auf öffentlichen Plätzen einführen sollte, dürfte bald mit der Ruhe vorbei sein, um so mehr, als die Kinder die Eigenheit haben, sich nicht alle nach einer e r Möbelle einzuhalten. Ueber den Effekt in den Wohnungen werden wir keine Ausführungen machen!



Der gestreute Professor.

„Wenn ich nur wüßte, wo ich meinen Regensturm wieder lassen habe!“

heigen. Ein leises Wischschlagen flüstert ihm an, von dem er sich keine Rechenschaft gibt. Er sieht sich um, als das Hauptbedeutet, ist er wieder vergessen. Ein Steward nimmt ihm die Handtasche und führt ihn nach seiner Kabine. B-Ded. Karmenel...

„Eine Viertelstunde später gibt wieder jemand seinen Fahrstift an B-Ded. Karmenel Nummer 409. Und ihn führt der Steward. Als sie vor die Kabinenklappe kommt, tritt B-Ded. Karmenel herauf.“

„Der Steward deutet auf seinen Begleiter.“ „Dieser Herr —“ Allein er kommt nicht weiter.“

„Sie, Herr Demwit?“ „Sie, Herr Demwit?“

„Sie, Herr Demwit?“ „Sie, Herr Demwit?“

„Sagen Sie Ober- oder Unterbett?“ „Ich schlafe oben.“

„Ausgezeichnet! Ich Kextere nicht gern.“ „Oben ist mehr Luft.“

„Inten ist es bequemer.“

Sie öffnen ihre Koffer, verhalten ihre Kleiderzüge. Es geht etwas eng zu in dem kleinen, hübschen Raum. Allein das Bett ist zu eng.

Das ist ihr noch endlich einmal ein richtiges Geschäft! sagt Ome Demwit anerkennend.

„Sind Sie nicht schon älter —?“

Demwit schneidet, wie ein wenig beiseite den Kopf. „Mein. Das heißt: auf dem kleinsten Sofa des Weltalls.“

„Sie müssen die Koffer des Herrn des Hauses, aber doch nichts von Bitterkeit hat.“

Der junge Kräftlet läßt. „Ja, natürlich — das verdammte Geld! Wie viel jeder Streifen, wie viel er stehen würde, und wie viel er unterwegs bleibt.“

(Fortsetzung folgt)

